Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 44

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

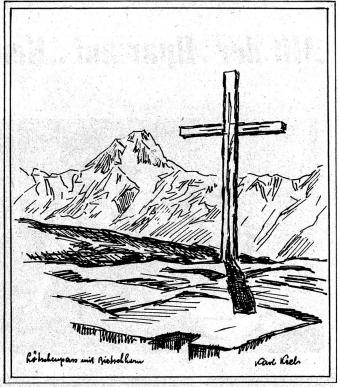
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

98 Jahre später erhielten die Berner Junker Viktor von Wattenwil, Dragonerhauptmann, und Beat von Tscharner den Auftrag wegen Holzlieferungen hinauf ins Gasterntal zu steigen. Sie vernahmen von diesem Buch und von dem vielen Trost, das es den Bewohnern dieses abgelegenen Tales gegeben hat, sie fanden aber auch die Gasternbibel zerlesen und gefährdet. Gerührt liessen sie sich die Bibel mit nach Bern geben, wo sie sie in fingerdicke silberbeschlagene Deckel einbinden liessen. 1785 auf den letzten Junisonntag erhielten die Gasterntaler ihre Bibel mit folgender Widmung zurück: « Wir schenken euch nun durch den neuen band eure Bibel zum zweiten Mal, ihr verlägnen Bewohner dieses einsamen Tales! Empfanget dies Buch wieder zurück, das euch und euren Vätern so viel Trost gab, das Buch, das euch den Allmächtigen kennen lehret; der euch und alles schuf. »

Diese beiden Besucher wären dort oben bestimmt, ohne diese Tat der Liebe und Freigebigkeit, in völlige Vergessenheit geraten. Wenn auch bald darauf die französische Revolution und die französische Herrschaft in unseren Bergtälern ihren Unfug trieb, ja, sogar bis zur « Capäll » in Kandersteg — die Piscatorbibel blieb aber in Händen der Gastern. Wenn die Pfarrer aus Frutigen und seit 1840 aus Kandergrund zu den Gastern hinaufsteigen, scharen sich die Einwohner gerne um ihre Bibel, um aus ihr Gottes Wort und Wille zu hören. In jener Zeit fand die Predigt meistens an einem Wochentag des Hochsommers, zur Zeit der Heuernte statt, und mit dem Seelsorger zogen dann gerne Verwandte und Bekannte der Gastern mit hinauf ins abgelegene Tal der Gastern. Herr Pfarrer Gyger begann 1822 Bemerkungen über Predigttext, Besucherzahl, wichtige Ereignisse des Jahres und über das Ergebnis der Heuernte zu machen, und mit wenigen Ausnahmen folgt ihm in diesem schönen Brauch auch der heutige Seelsorger Herr Pfarrer Marti zu Kandergrund.

Mit der Zunahme der Bevölkerung der Bergtäler einerseits und Zunahme von Steinschlag und Lawinengefahr anderseits entleerte sich das Gasterntal und wird heute nur noch im Sommer durch Bergbauern und Gasthausinhaber Allerdings vollzieht sich die Talfahrt oft erst gegen das Ende des Jahres nach Auffütterung des Heus und das Tal bleibt dann bis in den Mai völlig unbewohnt. Der Bestimmung des Stifters konnte aus diesem Grunde nicht mehr nachgelebt werden: Die Bibel habe allezeit zu bleiben in Händen des ältesten Bewohners derer, die das ganze Jahr aus in Gastern wohnen. Die Bäuertversammlung löste diese Frage heute nach ihrem Ermessen.

Während drei Sommern bauten die Berner (1696-1698) an der Strasse, bis an die Wallisergrenze, die durch ein Kreuz markiert ist, der Weiterbau scheiterte dann aber am Argwohn der Walliser, denn diese wurden zum Teil noch von den Urkantonen, welche eine Handelsstrasse über den Gotthard lieber



Die Kantonsgrenze auf dem Lötschenpass. Im Hintergrund das Bietschorn

sahen, gegen die andersgläubigen Berner aufgewiegelt. Ja, die Walliser verboten das Weiterführen auf ihrer Kantonsseite. Aber eine Tat christlicher Nächstenliebe blieb durch all die Jahrhunderte in gesegnetem Andenken. Wenn auch der Verkehr eine Zeitlang über den Lötschenpass zunahm, wurde er doch durch den Bau des Gemmipasses (1736-1741) überholt.

Unter furchtbaren Opfern versuchten es die Berner viele Jahrhunderte später, diesmal tief unter dem Kreuz am Lötschenpass hindurch, ins Wallis zu gelangen, und diesmal mit vollem Erfolg. Tief unter den Bewohner des Gasterntals fährt heute die Lötschbergbahn ins Wallis, und so ist der Wunsch Ulrich Thormanns doch in Erfüllung gegangen.

Die Gasternpredigt findet alle Jahre am ersten Augustsonntag statt. Mit dem Seelsorger, Herrn Pfarrer Marti aus Kandergrund, einmal hinauf zu steigen ins Gasterntal, bleibt für jeden eine Erinnerung für sein ganzes Leben.

Karl Krebs.

Bim Chlapperläubli umenand

Bo ber Miggu un i vom Abeschoppe i de

"Bosch mi o no verrudt mache mit däm heibe Gichtürm", pust er mi ab. "Säg mer nut vo Luftichut, we mer wei Fründe blybe.

Res Bort meh vo der Sach!"
Derewäg im Chutt han i der Miggu no nie gseh. E Gring het er gha, röter weder e Lomate, u d'Ouge spin ihm schier usegheit. Bo dene drei Haubliter, wo mer o scho früecher öbpe hei bodiget gha, het er emel chuum chonne gichtörte jy!

"Luftschub, nüt weder Luftschub. Was i scho sür Ihr verplämperet, für Chraft vergüdet u Gäld usegheit ha für dä — für dä Luft — dä

Luftschuß!" Der Miggu het sech ergensteret u eisach d'lut gredt. U gichtagglet bet er, u d'Stimm bet's ihm verschlage.

Is da ne welewäg turlig agluegt. "Sh aber Miggu, das mueß doch ho. I de hütige Jyte, wo me nie cha wüsse — — "Bog Tonner, da din i schön ynetrappet. "Bas mueß hy! Küt mueß hy! Sy mir eigetlech no freii Bürger i der freie Schwy?" Der Miggu pet brüelet, daß es i de Loubebögen ver Wiggin her verleier, dag es i de Loudedogen es Scho gå het u d'Lüt jy blybe stah. Es het nume no gfählt, daß e Tschugger wär derhär, cho z'tschalpe. De hätt de der Miggin syner Freiheitsglüscht chonne wilt eine Feustliber absteagiere. Weder es sich te Grünenen ume Wäg gly. Neberau chonne sie halt nid sy. Un i ha gh. tevetul chiling pie halt, sie syge wesewäg scher weder ihre Rues. Emel i wett — so ame Samschtig Abe — my Seel nid Tschugger sy. U wil äbe tene a'gseh isch gsi, het der Wiggu

wyter poletet.

whter poletet.

"E ganze Bormittag han i als Luftschutswart müesse Sangled abwäägge. Das chasch emel nid i der Wohnig fürnäh! Die Souerei, wo das gäd! Dä Dräct! Jm Chäller sidh di große Sangled. Bi der Imeind muesch se chouse. Die tuesch i chlyn Sed abfülle. I jedes Jimmer, i d'Chuchine, i d'Gäng un i d'Abtritte müesse zäche Kilo Sang. Zäche Kilo! Im Paus, won i Luftschutwart bi, het's acht Zwöizimmers

wohnige. Das macht alls i allem vierzg Sangjed. Vierzg! U we de de Rächne nid verlehrt
heich, chasch ja a de Fingeren abklaviere, wie
mängs Kilo daß das zäme git. Vierdundert
Kilo! Sang! U prezis i üsem Huss wohnen
alls alti Lit. Da chasch da ganz Cyrampi
aleini mache. Hätlich du di derfür, auti Mandli
u Wybleni mit schwäre Sangleck dasume zinge?
U was berchunsch für die Büeg? Als Lussticks
wart darssch e Stablichtm zum reduzierte Brys
vo zwölf Fränkli chasche. E reduzierte Stablhälm! Un e Bassersprüße heich dehr us dym
eigete Portmonee azischasseheich dehr us dym
eigete Portmonee azischassen, u e Füürhaagge
muesch zueche tue us dyner Chöste. Das macht
im Total bi de vierzg Fränkli. U vierzg Mau
din i vom Chöller mit dene versssente ichwäre
Sangsed Inus us. Rierzg Mau mit lääre Sangfed 3'Huns uf. Bierzg Man mit läare Handet gande 3'Huns ab! Il da Stahlhalm, wo mi zwee Fenfliber un e Zwölfränkler koftet het, paßt mer nid emau!"

I hatt mer nid getrout, bem Miggu 3'sage, uf ene Gring wien ar eine heig, sho's schwar, e passende huet 3'finde. Drum han i gichwiege.

e pajende Diet zinde. Orlin in in i glaiblege. Un är isch o kum Berschtang cho.
"Deppis hei sie mer ja gå — vergäbe" meint er trölhärzig. "E schöni, rot u gänd gwiereggeti Armbinde. My tääri e schöni! U weisch," derby isch sin schier de schöne! ur zinde schöderischt gih, "es mueß halt jeden öppis tue sur der der der depositiong." Chäderi.